

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0091

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

bedeute aufzuwecken, damit sie mercketen, daß ein Messias vorhanden ist. Da er in seiner Beurtheilung lauter vortrefliches vor sich fand, so bekam dieselbe die Gestalt einer bewundernden Lob-Rede. Doch giebt er auch hier und dar Gründe für seine Bewunderung; an einem Orte hat er ihn auch halb fürchtensam getadelt. Er meint, des Abbadonaa Character sey unwahrscheinlich, oder der Richter müßte ihn aus der Hölle erlösen. Abbadonaa selbst scheint sich doch nichts mehr als eine Linderung der Qual zu versprechen. Wiewol er die Allmacht und Gerechtigkeit des Höchsten, die Gottlosigkeit und Thorheit des Abfalles und die Eitelkeit der Anschläge wider den Messias erkennt, so ist dieses alles doch mit einer Verzweiflung begleitet, in welcher er dem Tage seiner Schöpfung suchet, er hat alle Hoffnung auf die Güte Gottes verlohren, er siehet Gott für den Verderber der Wesen an, und wirkt ihm vor, daß er sie ohne ihr Wollen erschaffen hätte. Das ist gewiß sehr teuflisch, und Abbadonaa müßte noch viele und grosse Schritte in seiner Bekehrung nach den wenigen ersten thun, wenn er den Voeten vermögen wollte ihm den Himmel zu eröffnen. Und wie durfte er ohne einen Versöhner Anspruch darauf machen? Alles was dieser unselige Geist, der nur unter den Bewohnern der Hölle der bestgestante ist, und gefallen bleibt, wiewol er die Thorheit des Falles bereuet, und über den Jammer, den er sich dadurch zugezogen hat, wehklaget, fodern kan, oder ein Criticus für ihn fodern kan, ist Strafe und Wein in einem geringern Grade, der mit dem Grade seiner nur in Absicht auf andere gefallenen Engel geringern Schuld in dem rechten Verhältniß steht. Abbadonaa ist zur Beherrschung des Messias in dem Gedichte, und wir werden ihn in dem Verfolge des Werckes weinen sehen, daß der Messias nicht auch sein Messias ist.

Was der Herr Prof. Zärte des Abdiels gegen seinen Bruder nennt, welche man ohne Verdruß nicht betrachten könne, ist nichts mehrs als Entfernung der stand,

haften Engel von den Abtrünnigen, deren Nahmen in dem Buche des Lebens ausgetilget sind, also daß Abbadonaa kein Recht auf den süßen Bruder-Nahmen behalten hat. Es ist ganz verständig vorgestellt, daß Abdiel den Abbadonaa nicht wahrgenommen habe, weil er unverwandt nach der Welt des Schöpfers gesehen, dem er getreu geblieben ist; und wenn er ihn wahrgenommen daß er ihn in seiner verfinsterten Gestalt nicht so gleich erkannt habe.

Endlich schließt der Herr Prof. wenn anstatt des Teufels ein ruchloser Mensch, der noch Gnade zu hoffen hat, des Abbadonaa Rolle spielte, so wäre diese ganze Stelle ein Meisterstück. Aber wie viel starke Gedanken, welche wunderbare Vorstellungen müßte man austreichen, wenn man hier die Personen verändern würde? Es würde und müßte dann eine ganz andere Rolle herauskommen, von der ich gerne zugebe, daß sie noch sehr rührend und sehr seltsam seyn könnte, aber die doch nimmermehr so wehmüthig, so stark werden könnte, als die Scene der gegenwärtigen Personen ist. Ein gefallener, ein verdammter Mensch hat kein solches Andenken ehemals empfundener Glückseligkeit und bessener Herrlichkeit zu bejammern, wie ein gefallener Engel. Die Rolle des Abbadonaa ist so erstaunlich, daß ein billiger Kunst-Richter sie nicht allein verzeihen, sondern loben würde, wenn sie auch gleich auf eine Unwahrscheinlichkeit oder Ungeheimtheit aufgeföhret wäre. Aristoteles hat sich über dergleichen Erdichtungen erklärt: doch unsere Rolle des Abbadonaa ist von diesem Fehler frey.

Stockholm. Bey Salvius ist zu haben; SVEA RICCES HISTORIA, oder Historie des Königreichs Schweden, von seinem Anfange bis auf die heutigen Zeiten, geschrieben auf Befehl Ihro Königl. Majestät, und der Stände des Reichs, durch Olaus Dalin, erster Theil, in 4to, 1747.

Unser Zweck ist, indem wir dieses schätzbare Werck bekannt machen, dadurch die

Gelehrten aufzumuntern, durch eine würdige Uebersetzung desselben Nutzen der deutschen Welt mitzutheilen. Anno 1743. wurde dem Herrn Dalin von den Ständen von Schweden aufgetragen, eine vatterländische Historie zu schreiben, man brauchte seine Feder, das Angedenken der Nordischen Helden zu verehigen, weil er einer von den besten Schwedischen Scribenten ist, und der Argus, den er geschrieben, mit einem allgemeinen Beyfalle aufgenommen worden.

Herr Dalin sammelte und durchlase hierauf mit grossem Fleisse die alte und neue Historie seines Vaterlandes, und die Lieder, worinnen die ältere Geschichten von Schweden alleine enthalten sind. Die Einfachheit der Schreib-Art und der Gedanken vertheidiget sie wider das allzustrenge Urtheil des Herrn von Leibniz, der sie gänzlich vor fabelhaft haltet. Die Sammlungen des Barons von Rolans und des Grafen von Bielke sind ihm sehr behülfflich gewesen, wie auch die Nachrichten des Herrn Wilde, und ob schon er aus Mangel rechter Scribenten, und der Zeit-Rechnung, die Thaten der berühmten Männer nicht in eine vollkommene Ordnung setzen können, so hat er es doch so nahe gebracht, als es möglich gewesen. Er hat auch die angebohrnen Vorurtheile der Nordischen Völker abgelegt, und von seiner Historie eine Zeit von 2000. Jahren ausgeschlossen, die der Wis-reiche Rudbeck dem Schwedischen Reiche zu viel gegeben. Seine Historie fänget eigentlich erst nach der Geburt Christi an. Wie könnte sie älter seyn, da diese grosse Halb-Insel nur ohngefahr 400. Jahr zuvor entstanden ist. Der Leser wird sich darüber verwundern, einige glauben nicht, daß ein Land älter sey als das andere, und daß neue Länder auf dem Erdboden entstehen, allein sie betriegen sich, denn es ist gewiß, daß schon viele Länder, die einten eber, die anderen später, aus dem Meer hervorgekommen. So ist Egypten entstanden, wie es Herr Shavv beweiset, und daß es mit Schweden die gleiche Verwandtschaft habe, kan man aus dem folgenden Sprin-

de herleiten. Das Meer ziehet sich beständig von den Küsten zurück, und da man sein Abnehmen, und das Land, so es zurück läßt, gemessen, so hat man gefunden, daß es Jährlich um einen halben Zoll fällt. Dieses machet in 100. Jahren 50. Zölle, in 40. Jahrhunderten 2000. Zölle, hiemit wäre das Meer nach der Sündfluth 166. Schuhe höher als jetzt, und bedeckte folglich die Thäler von Schweden, also daß nichts als die Berge aus dem Meere hervorragen, und eine unzählbare Menge Inseln ausmachten, daher kommet die grosse Anzahl Muscheln, die man in den Felsen von Schweden findet, die Nester auf den Hügeln, und die Ueberbleibsel von zerschmetterten Schiffen auf den Bergen.

Herr Dalin fänget sein Werk mit einer kurzen Historie der Scythien an, welche er vor die Stamm-Väter der Schweden hält, er saget, sie haben zu verschiedenen Zeiten die Ufer des Tanais verlassen, um sich in den stillen Inseln von Norden niederzulassen, die, wie er glaubet, vor alten Zeiten wärmer gewesen, welches ziemlich wahrscheinlich ist, dann das Eis nimmet bey dem mitternächtlichen Pole allzeit zu, und machet ganze Inseln und Länder, so zu einer ewigen Quelle von kalten Winden dienen, die die angränzenden Länder immer kälter machen. Der Verfasser meynet, die öftern Einfälle ihrer Feinde haben die Scythien zu diesen Reisen bewogen. Inda Ilyrse sendete bey dem Einfall des Darii die Weiber und Kinder seiner Unterthanen gegen Norden, auch in den nachfolgenden Zeiten, da sie von dem Philippus und dem Alexander überwunden, und durch die siegreichen Waffen des Pompeji und des Trajani erschreckt worden, schickten sie von Zeit zu Zeit Colonien in das sichere und ruhige Scandinavien, der Weg war sehr leicht, dann Rußland war noch gänglich mit dem mitternächtigen Meere bedeckt, welches damals nach einer uralten Tradition bis an das Caspische Meer gieng, und die Scythien machten diese Reisen auf kleinen Rähnen, welche man auf einem so niederen Meerz

Meere wohl gebrauchen könnte. Im übrigen sind dieses nur wahrscheinliche Muthmassungen des Verfassers, dann unter dem Nahmen Norden ist nicht eigentlich ein Land verstanden, welches so weit von den Canais und Hypanis entfernt ist, wie Schweden.

Herr Dalin glaubet, die Bodineh und die Neuren seyen die Scytischen Völker, so Scandinavien bevölkert, die ersten haben sich in Schweden bey den Bergen von Seeberg, welche schon damahls aus dem Meere hervor sahen, niedergelassen. Die Neuren aber, die Nachkömmlinge der 10. Stämmen Israels bewohnten Finnland, dessen Sprache der Hebräischen sehr ähnlich ist, diese Völker gaben dem Lande ihrer Voreltern den Nahmen Forhem, und Scandinavien den Nahmen Nianhem, oder neue Wohnung. Schweden aber (Suevige) hat seinen Nahmen von dem Meere (Sea-sic) erlanget, aus welchem es nach und nach hervor gekommen. Diese Etymologien sind bey den Nordischen Scribenten sehr gebräuchlich.

Die grossen Wälder von Norden, und das Meer, welches diese Inseln umgab, waren vor diese Völker, welche an eine einfältige und wilde Lebens-Art gewohnt waren, ein bequemes und gutes Vaterland, sie vermehrten sich geschwinde in einem Lande, da der Friede herrschte, und es konnte bald seine Einwohner nicht mehr fassen, derentwegen mußten sie Colonien in andere Länder senden. Die Sueten zogen hundert Jahre vor Christi Geburt aus Scandinavien, und ließen sich in Deutschland nieder, wo sie durch ihre Siege weit und breit bekannt wurden, und damahls fiengen die Römer an die Nordischen Völker zu kennen. Die Voligamie and ihre wilde Lebens-Art hat viel zu ihrer grossen Vermehrung beygetragen, welche noch jegund unter die Vorzüge der Mitternächtigen Nationen gerechnet wird.

Herr Dalin handelt ferner von den Sitten, den Gebräuchen, der Religion, dem Gottes-Dienste, den Künsten, den Wohnun-

gen, den Kriegen, und den Neigungen der alten Einwohner von Schweden. Der erste Theil gehet bis auf den König Sterkil, welcher Anno 1060. auf den Thron gekommen. Dieses Buch wird, wie ich hoffe, bald von einem gelehrten Deutschen, der auf den Nutzen seines Vaterlandes bedacht ist, übersezt werden, und wann er sich getrauen darf, davon eine gute und schöne Uebersetzung zu machen, so kan er schon jegund des zukünftigen Beyfalls seiner Landesleute gewiß versichert seyn.

Schneeberg. Carl Wilhelm Gulke hat zu verkaufen: Herrn D. Johann Theodor Ellers, Königl. Preussischen Hof-Raths und ersten Leib-Medici, wie auch des Ober-Collegii Medici Präsidenten, und der Societät der Wissenschaften in Berlin hochbetrauten Mitgliedes, Physiologia & Pathologia medica, seu Philosophia corporis humani sani & morbofi, in zwey Theilen herausgegeben und vermehret von D. Johann Christian Zimmermann, in 8vo, 3. Alphabet 21. Bogen. Herr Zimmermann ist schon als Herausgeber der Neumannischen Schriften bekannt. Nunmehr fängt er auch an, wenigstens dem Titel nach, die Ellerischen herauszugeben. Doch muß man nicht glauben, als ob sich diese Physiologie und Pathologie ganz von Herrn Ellern herschriebe. Vielmehr hat Herr Zimmermann in beyden Theilen unterschiedene Capitel selbst ausgearbeitet, und sich dabey der Boerhaavischen, Hofmannischen, und Buddeischen Schriften bedienet. Das, was Herrn Ellern zum Urheber haben soll, will Herr Zimmermann in Berlin bey demselben gehöret haben. Es wird aber vermuthlich vielen von unsern Lesern bekannt seyn, daß Herr Eller in einem öffentlichen Blatte geläugnet habe, daß er der Verfasser dieser Schrift sey. Die Physiologie hat, ausser dem Vorberichte, vier Theile, von welchen die Capitel der beyden ersten ungefehr wie in der Boerhaavischen Ordnung auf einander folgen, in den beyden übrigen aber, von wel-

chen